

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 32

Ersteinst. Sonntag.  
Bezugspreis vierteljährlich 1,50 M. Nur Postbezugs.  
Bestellung bei allen Postämtern.

Berlin, den 2. August 1931

Geschäftsstelle: Berlin G2, Neuer Markt 8-12 IV.  
Fernruf: Berlin E2, Kupfergraben 1129.  
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

47. Jahrgang

## Unser Verband im Jahre 1930.

Der soeben erschienene Jahresbericht unseres Verbandes ist der beste Beweis dafür, daß unsere Organisation trotz der seit mehr als zwei Jahren bestehenden schweren Krise fest und unerschütterlich dasteht. Die deutsche Wirtschaft und mit ihr die deutsche Arbeiterschaft hat noch nie eine so schwere und lange Krisenzeit durchgemacht als die gegenwärtige. Und obwohl der Höhepunkt derselben noch nicht überschritten ist, kann man doch überzeugt sein, daß die Gewerkschaften auch noch diese Krise mit ihren bittersten Zeiten überwinden werden. — Sehr zum Leidwesen der Unternehmer, die im stillen Busen mit dem Wachsen der Krise schon ihre Hoffnungen sich erfüllen sahen, daß die Gewerkschaften immer mehr zusammenschrumpfen, an Bedeutung verlieren und sie dann wie ehemals wieder mit „ihren“ Arbeitern willkürlich umspringen können: Bühne und Arbeitszeit also nach freiem Ermessen diktieren.

### Der Arbeitsmarkt.

Die ungeheuren Auswirkungen der Krise erkennt man am besten, wenn man sich die paar nachstehenden Zahlen aufmerksam ansieht. An Arbeitslosen waren im Jahresdurchschnitt pro hundert Mitglieder vorhanden:

|            | männlich | weiblich | zusammen |
|------------|----------|----------|----------|
| 1913 . . . | 3,7      | 2,3      | 3,0      |
| 1930 . . . | 18,2     | 20,9     | 20,0     |

Die männlichen Arbeitslosen waren also gegenüber der Vorkriegszeit auf das Fünffache gestiegen, die Zahl der weiblichen sogar auf das Neunfache. Dazu kommen noch die ungeheuren Zahlen der Kurzarbeiter, die im allgemeinen größer als die der Arbeitslosen sind. So arbeiteten im Jahresdurchschnitt des letzten Jahres 21,4 Proz. Kollegen und 24,4 Proz. der Kolleginnen verkürzt. Mithin war nur etwas mehr als die Hälfte der Kollegenschaft das Jahr über voll beschäftigt. Die trostlose Lage des Arbeitsmarktes wird auch dadurch deutlich gekennzeichnet, daß nach den Konjunkturberichten, die sich auf 40 000 bis 50 000 Berufsangehörige erstrecken, im Jahresdurchschnitt nur 18,7 Proz. „gut“, 39 Proz. „befriedigend“, dagegen 42 Proz. „schlecht“ beschäftigt waren. Dabei ist der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit immer noch nicht überwunden, die Arbeitslosenziffer steigt weiter von Monat zu Monat.

### Der Mitgliederstand.

Trotz dieser ungeheuren Krise ist der Mitgliederstand dennoch nur sehr wenig zurückgegangen. Besonders hervorzuheben ist, daß die Zahl der männlichen Mitglieder nur um 1,9 Proz. und nur die der weiblichen um 8,6 Proz. zurückging. Das bedeutet also mit anderen Worten: in den höchsten Beitragsklassen den geringsten Mitgliederückgang. Während man früher in heftiger Weise darum stritt, daß durch die hohen Beiträge die Mitglieder verlorengehen, beweist jetzt die jahrzehntelange Erfahrung, daß die Fluktuation der Mitglieder ganz andere Ursachen hat. Die verbliebenen 18 532 Kollegen und 38 115 Kolleginnen, die im Jahresdurchschnitt dem Verband trotz enorm langer Arbeitszeit und großer Not dennoch ihre Mitgliedschaft weiter aufrecht erhielten, legen ein deutliches Zeugnis dafür ab, daß gerade die Mitglieder der hohen Beitragsklassen den Wert des Verbandes am besten zu schätzen wissen und ihm auch in schlechten Zeiten die Treue halten. Gewiß, auch in diesem Jahre war die Fluktuation der Mitglieder noch ziemlich groß. Während 1100 männliche und 5400 weibliche Mitglieder neu aufgenommen wurden, schieden 1461 männliche und 8831 weibliche Mitglieder aus dem Verbande aus. Aber gegenüber dem Zustand in der ersten Zeit des Bestehens der Gewerkschaften ist die Besserung in den Mitgliederchwankungen unverkennbar. Daß die Erfolge der Agitation gegenüber den Vorjahren erheblich nachgelassen haben, ist nicht verwunderlich. Während 1929 durch Zugang noch 13 505 Mitglieder gebucht werden konnten, ging ihre Zahl in diesem Jahre auf 6513, also die Hälfte zurück. Aber wenn der Verband in dieser schlechtesten aller Zeiten noch 6513 Mitglieder zu gewinnen vermochte — wenn auch meistens nur für kurze Zeit —, so beweist das doch seine ungeschwächte Werbekraft. Dieser Erfolg ist in erster Linie der ununterbrochenen Tätigkeit unserer Funktionäre zu danken. Sie sind es, die unermüdet tätig sind, die Gauen aufzurütteln, die Wankelmütigen zu überzeugen, die Fernstehenden in unsere Kampffront einzureihen und ihnen die Notwendigkeit eines festen Zusammenchlusses immer wieder und wieder vor Augen zu führen. Sie werden auch unermüdet weiter tätig sein und nicht rasten, bis der letzte Berufsangehörige unserer Organisation sich angeschlossen hat.

### Die Gliederung unseres Verbandes.

Die Struktur des Gewerbes bringt es mit sich, daß die Papierverarbeitungsindustrie in eine ganze Reihe Branchen und Nebengruppen zerfällt, die zum Teil auch stark ineinanderlaufen, so daß eine genaue Grenze der einzelnen Branchen gar nicht gezogen werden kann. Soweit eine Trennung möglich war, zeigte die Zugehörigkeit der Mitglieder zu den vom Verband erfaßten Berufsgruppen folgendes Bild: Von den verschiedenen größeren Zweigen der Papierverarbeitungsindustrie ist noch immer die Buchbinderbranche mit ihren 25 400 = 46,3 Proz. organisierten Berufsangehörigen die am besten organisierte Gruppe. Ihr folgt die Karton- und Lugskartonnagenbranche mit 11 400 gleich 20,8 Proz. organisierten Branchenangehörigen. In ebenso großem Abstände wie die beiden vorgenannten Gruppen folgt dann die Branche der Lugspapierarbeiter mit 5100 = 9,3 Proz. und die der Papierwarenarbeiter mit 3950 gleich 7,2 Berufsangehörigen. Die einst so blühende Gruppe der Kontobucharbeiter zählt heute mit den Linierern nur noch 2775 gleich 5,2 Proz. der Gesamtmitglieder. Ihr folgt die Branche der Papierausstattungs- und Briefumschlagarbeiter mit 2200 gleich 4 Proz. der Mitglieder, die Tüten- und Beutelindustrie mit 1850 gleich 3,4 Proz. der Organisierten und die Etuisarbeiter mit 1700 = 3,1 Proz. der Gesamtmitglieder.

Betrachtet man sich das Verhältnis der organisierten Berufsangehörigen nach den einzelnen Gauen, so zeigt sich, daß der Gau Sachsen mit seiner größten Zahl der Berufsangehörigen mit 15 507 Mitgliedern auch den höchsten Mitgliederstand aufweist und der Gau Nordosten mit 12 000 Mitgliedern ihm in nahem Abstand folgt, während die übrigen Gauen mit 2000 bis 3000 Mitgliedern erst in weitem Abstand sich anschließen. Nimmt man aber das prozentuale Verhältnis der organisierten, wie es sich nach der Abrechnung für das 4. Quartal 1930 ergibt, so steht der Gau Nordosten mit 67,1 Proz. der organisierten Berufsangehörigen an der Spitze. Ihm folgt der Gau Südbayern mit 63,1 Proz. Gau Sachsen und Magdeburg haben je 60,2 Proz. Organisierte, während in drei weiteren Gauen die Zahlen der organisierten Berufsangehörigen zwischen 50,5 bis 58,5 Proz. schwanken. Am schlechtesten steht der Gau Rheinland-Westfalen mit 19,8 Proz. Organisierten da, sowie Schlesien, wo nur 31,1 Proz. Organisierte vorhanden sind.

## Die „glücklichste“ Lösung!

W. K. Es ist ungefähr ein Jahr her, daß man bei uns zu einer neuen Wirtschaftspolitik überging. Man hatte plötzlich herausgefunden, daß zum Aufstieg der Wirtschaft auch die Herabsetzung der Löhne gehört. Nunmehr ist ein Ueberblick darüber möglich, wie sich diese Patentlösung zur Gesundung der Wirtschaft ausgewirkt hat. Auch der einfachste Mensch wird feststellen müssen, daß die neue Wirtschaftspolitik, getragen von den Gedanken der Unternehmer und der Reaktion und unterstützt von der Regierung, die Wirtschaftskrise entschieden vertieft, die Staatsfinanzen in Unordnung gebracht, die Sozialversicherungsinstitute an den Rand des Ruins geführt und große Massen der Bevölkerung vollständig hat verarmen lassen. Das ist ein Resultat, das wirklich den Anstoß dazu geben müßte, einer solchen Wirtschaftspolitik schleunigst Valet zu sagen und auf einer anderen Linie den Aufstieg zu beginnen. Der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hat sich in einer Besprechung mit dem Berliner Vertreter der „Kölnischen Volkszeitung“ über die Wirkungen der Lohnabbaupolitik u. a. folgendermaßen geäußert:

„Im Rechnungsjahr 1929 brachte 1 Proz. Beitrag der Arbeitslosenversicherungsanstalt 288 Millionen Mark Jahreseinnahme. Danach haben die in Arbeit stehenden Arbeitslosenversichererten im Jahre 1929 29 Milliarden Mark an Grundlöhnen bezogen. Im Jahre 1931 rechnet die Arbeitslosenversicherungsanstalt aus 1 Proz. Beitrag mit 212,5 Millionen Mark Jahreseinnahme, also mit über 75 Millionen Mark weniger. Das bedeutet, daß die Arbeitslosenversichererten im Jahre 1931 21,25 Milliarden Mark oder um 7,5 Milliarden Mark weniger an Löhnen und Gehältern bezogen haben als im Jahre 1929. Der Lohnausfall von 7,5 Milliarden Mark im Jahre 1931 im Vergleich zu 1929 dürfte sich roh geschätzt etwa wie folgt verteilen: 1. auf gut 2 Milliarden Arbeitslose mehr als im Jahre 1929 = 3,5 Milliarden Mark; 2. auf vermehrte Kurzarbeit = 1 Milliarde Mark; 3. auf Verminderung der Löhne und Gehälter der in Arbeit stehenden Vollarbeiter = 3 Milliarden Mark. Von diesen um 3 Milliarden Mark verringerten Löhnen und Gehältern sind durch die Schlichtungsinstanzen an Zeitlöhnen etwa 1 Milliarde Mark, durch Kürzung der im Tarifvertrag zulässigen Akkordlöhne und der dem Tarifvertrag nicht unterworfenen Löhne (wobei die Schlichtungsbehörden nicht beteiligt waren) um etwa 2 Milliarden Mark gesenkt worden. Aus diesen Tatsachen ergibt sich: 1. daß die Behauptung, die deutschen Löhne seien zu unbeweglich und zu stark, im ganzen gesehen, nicht richtig ist; 2. daß die staatlichen Schlichtungsinstanzen auf die Lohnpolitik in ihrer Gesamtheit gar nicht den überragenden Einfluß haben, der vielfach fälschlich angenommen worden ist und 3. daß eine zweite allgemeine und generelle Lohnsenkung in der nächsten Zeit nicht mehr durchgeführt werden kann.“

Ein Lohnausfall von 7,5 Milliarden Mark in einem Jahr bedeutet einen Rückgang des Lohn- und Gehaltseinkommens um über ein Viertel! Mit 7½ Milliarden Mark können ganze Städte neu aufgebaut, Industrien und Gewerbe wesentlich gefördert und die Wirtschaft als Ganzes ungeheuer befruchtet werden, wenn sie als Kaufkraft in den Adern des Körpers der Volkswirtschaft zirkulieren. Wenn sie jedoch fehlen, dann treten solche Verhältnisse ein, wie wir sie heute haben. Löhne und Gehälter vermögen sich neben der Befriedigung der Bedürfnisse ihrer Empfänger als Kaufkraft nutzbringend auszuwirken. Sie dienen als Ausgleich von geleisteter Arbeit,

geben am Ende ihres Kreislaufs wieder neue Beschäftigung und verwandeln sich wieder in Löhne und Gehälter. Wie Genosse Tarnow auf dem Parteitag in Leipzig feststellte, bedeutet der Lohnfaktor heute etwas ganz anderes als in der Frühzeit des Kapitalismus. „Wenn 70 Proz. der Bevölkerung von Lohn- und Gehaltseinkommen leben müssen, dann ist das etwas anderes, als wenn es nur 20 Proz. sind. Die Lohnarbeiterklasse ist so groß geworden, daß sie jetzt der entscheidende Träger der nationalen Kaufkraft ist, und darum wirkt jeder Druck auf den Lohn als ein Druck auf die Wirtschaft zurück.“

Diese unwiderlegbaren wirtschaftlichen Grundbegriffe sind in die Hirne der Unternehmer noch nicht eingedrungen. Diese treiben eine Wirtschaftspolitik, die das Gegenteil von dem bringt, was von Tarnow in Leipzig gefordert wurde. Zeichnen wir noch einmal auf, welchen fehlerhaften Kreislauf die Lohnabbaupolitik herbeigeführt hat: Die deutsche Wirtschaft ist vollständig in Unordnung geraten. Noch im Juni sind über 4 Millionen Arbeiter und Angestellte arbeitslos. Weil die 7,5 Milliarden als Kaufkraft fehlten, waren sie auch als Steuerkraft nicht vorhanden. Deshalb bekamen die Staats des Reiches, der Länder und Gemeinden ein empfindliches Loch. Die Sozialversicherungsinstitute vermögen nur unter schwersten Opfern ihre Aufgaben zu erfüllen, der Arbeitslosenversicherung ist dies unmöglich. Durch den Ausfall von Löhnen leben Millionen im bittersten Elend. So sieht die Gesamtlage aus.

Man sollte meinen, daß die Ueberzeugung jetzt allgemein wäre, daß mit einer derartigen Wirtschaftspolitik entschieden Schluß gemacht werden müßte. Doch da befindet man sich sehr im Irrtum. Der Arbeitgeberverband für den Bezirk der nordwestdeutschen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller veröffentlicht zur Zeit seinen Geschäftsbericht. Nachdem man sich dort überspitzt und einseitig mit der herrschenden Wirtschaftspolitik auseinandergesetzt hat, folgt ein Vorstoß zur Einleitung einer weiteren Lohnabbauwelle. Dieser Unternehmerverband der Schwerindustrie empfiehlt als Rettung der Wirtschaft:

„Die tarifliche Gebundenheit hoher und höchster Löhne richtet sich gegen das wahre Interesse der Arbeiterschaft sowohl als Hindernis voller Konjunkturlöhne, wie als Ursache der Unwirtschaftlichkeit der Betriebe und der Arbeitslosigkeit in Krisenzeiten. Da die erste Senkung der Tariflöhne unzulänglich war, kommt es für die Wirtschaft auf eine zweite allgemeine und schleunige Senkung der Tariflöhne an. Nun ist es aber aussichtslos, diese Aufgabe im Wege von Vereinbarungen zu lösen; andererseits bedarf die Wirtschaft endlich einer Zeit der beruhigten Arbeit. Daher würde es für den Augenblick die glücklichste Lösung sein, sämtlichen Tarifverträgen von Gehebes wegen einen Lohnspielraum zu geben dergestalt, daß die einzelnen Betriebe durch Vereinbarung mit ihren Belegschaften die Tariflöhne um einen gewissen Prozentsatz unterschreiten dürfen.“

Hoffentlich wird jedem unserer Mitglieder klar, was mit dieser Forderung gemeint ist. Man will das Tariflohnsystem zerbrechen und die Unabhängigkeit des Tariflohns durch Einschaltung eines Spielraums zu umgehen versuchen. In Wirklichkeit

plant man natürlich vollständige Beiseitigung der Tarifverträge, damit man wieder unumschränkt zu herrschen in der Lage ist. Die Lösung, die man im Augenblick als die „glücklichste“ hält, ist also in Wirklichkeit ein Vorstoß in das Gebiet der Grundrechte der Arbeiterschaft.

Die Schwerindustriellen verlangen weiter eine zweite allgemeine und schleunige Senkung der Tariflöhne.

Der Reichsarbeitsminister Stegerwald hat in seiner Besprechung die Erklärung abgegeben, daß die Regierung einen zweiten Lohnabbau nicht unterstützen würde. Er wird bald zu beweisen haben, daß er zu seinen Worten steht. Die Lohn- und Gehaltsempfänger aber müssen sich auf schwere Abwehrkämpfe einrichten. Ihre bisherigen Opfer werden als noch zu gering erachtet; man will sie vollends auf das Lebensniveau eines chinesischen Kulis herabwürdigen. Dagegen haben sie sich zu wehren durch festen Zusammenhalt in ihren Gewerkschaften!

## Dreißig Stunden sind ausreichend!

Die Menschheit ist sich im allgemeinen noch immer nicht darüber klar, welche wirtschaftlichen, geistigen und gesellschaftlichen Umwälzungen das bis zur höchsten Blüte entwickelte Maschinenzeitalter bringen wird. Am einschneidendsten wird die Auswirkung auf die Arbeitszeit sein. Im Laufe der Jahrzehnte konnte die Arbeitszeit von 16 auf 12, weiter auf 10 und schließlich auf 8 Stunden herabgesetzt werden! Die deutsche Gutachterkommission hält eine Wochenarbeitszeit von 40 Stunden für möglich. Der Internationale Gewerkschaftsbund ist ebenfalls für die Bierzigstundenwoche. Kürzlich brachte die „Frankfurter Zeitung“ einen Vortrag des englischen Professors Thomas Oliver zum Abdruck über das Thema „Unser Maschinenzeitalter und seine Auswirkungen“. Nachdem der Vortragende die Mechanisierung der Arbeit geschildert hat, schließt er folgendermaßen:

„Wo führt uns diese Mechanisierung hin und wie werden ihre Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt sein, wenn schließlich eine einzelne Maschine das leisten wird, wozu früher 30 oder 40 Arbeiter nötig waren? Es könnten wohl kaum soviel neue Industrien geschaffen werden als nötig wären, um die große Masse von Arbeitsträften zu beschäftigen, die die Bervollkommnung der Technik überflüssig gemacht hat. Die meisten unserer heutigen gut eingerichteten gewerblichen Betriebe dürften wohl in der Lage sein, in 30 Stunden wöchentlicher Arbeit alles das, was zu verkaufen sie fähig sind, herzustellen.“

Auch Thomas Oliver rechnet damit, daß die meisten unserer gut eingerichteten Betriebe in der Lage sind, in 30 Stunden wöchentlicher Arbeit ihr Arbeitspensum zu erledigen. Die Arbeiter hätten dann einen großen Teil des Tages frei. Oliver befürchtet, daß diese große Freizeit, auch selbst wenn sie durch Sport, Erholung und Lektüre ausgefüllt würde, keinen moralischen Nutzen für die Arbeiter bedeutet. Wir wollen uns darüber keine Gedanken machen, denn wir sind davon überzeugt, daß es für die Arbeiterschaft einen großen Gewinn bedeutet, mehr Zeit für sich und ihre Familie zur Verfügung zu haben. Die Freizeit kann sehr wohl nützlich und wohl-tuend ausgenutzt werden.



## Stimmen aus unserem Kollegenkreis: Katastrophenpolitik.

In dem Artikel der „Buchbinderzeitung“ Nr. 26 vom 21. Juni „Gewerkschaften und Notverordnung“ wird die ungeheuerliche Belastung der Arbeiterschaft aufgezeigt. Ein jeder glaubte, daß hiermit das Höchstmäß der Opfer der arbeitenden Bevölkerung erreicht sei.

Was hat sich seitdem zugetragen, und was für Not und weitere Opfer wird die Arbeiterschaft dafür zu tragen haben. Die Krise hat sich ungeheuerlich verschärft. Zusammenbrüche großer Industrie- und Bankunternehmungen zeichnen den Weg. Mit einer Deutlichkeit wie niemals zuvor ist der Beweis erbracht, daß die so vielgepriesenen „Wirtschaftsführer“ in Ausnutzung der ihnen zur Verfügung stehenden Macht die größte Mißwirtschaft getrieben haben. Die Verleumdungen von der „marxistischen Mißwirtschaft der Gewerkschaften“ konnten nicht deutlicher widerlegt werden. Was zeigt sich uns in der so vielgepriesenen Privatwirtschaft. Keiner der jüngsten Tiefen zusammenbrüche hat mit sozialpolitischen und Reparationslasten zu tun, alle sind sie restlos durch die Unfähigkeit, Großmannsmut und Spekulationswut der berühmten „Wirtschaftsführer“ entstanden.

Nardwolle-Skandal,  
Danat-Krach,  
Karstadt-Krach,  
Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen  
Versicherungs A.-G.,  
Raiffeisen-Krach usw.

Das sind die Trümmer, die den Weg der deutschen Wirtschaft bedecken.

In dieser Stunde der höchsten Gefahr müssen auch wir unsere Stimme erheben und Umkehr fordern von den verantwortlichen Stellen. Wir müssen Maßnahmen von der Regierung fordern, daß der Ertrag der Arbeit auch der Arbeiterschaft zugute kommt und nicht in unerantwortlicher Weise von einigen „auserwählten Führern der Wirtschaft“ vergeudet wird.

Wie sind die Gewerkschaften verleumdet und besudelt worden wegen ihrer Auffassung, daß höherer Lohn auch höheren Umsatz bedingt. Welcher Sturm hat auf unsere sozialen Einrichtungen eingeleitet. Alles und jedes wurde uns angehängt, um uns verantwortlich zu machen für den Zusammenbruch der Wirtschaft. Wo aber die wahren Verberber der deutschen — Privatwirtschaft zu finden sind, das zeigen uns diese Tage mit ihren Zusammenbrüchen.

Für uns ist es aber die höchste Zeit, daß wir es hinausrufen, wie mit dem Ertrag der Arbeit gewußt wurde. Und überall sollten wir darauf hinweisen, daß einzig und allein die von den Gewerkschaften bisher betriebene Politik die richtige war. Die Kollegenschaft darüber aufzuklären, muß unsere wichtigste Aufgabe sein. rm.

## Gegen die Arbeitsdienstpflicht.

Eins der Probleme, das seit Jahren heftig umstritten wird und für die Arbeiterschaft große Gefahren in sich birgt, ist die Arbeitsdienstpflicht. Durch die dritte Notverordnung der Regierung, die den freiwilligen Arbeitsdienst befürwortet, hat die Frage der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht erhöhte Bedeutung bekommen. Es ist daher nur zu begrüßen, daß Ernst Wilsch, Neumann in seiner Broschüre „Gegen die Arbeitsdienstpflicht“ es unternimmt, die Undurchführbarkeit dieses Problems nachzuweisen. Die vorliegende Schrift, die sich gegen die Arbeitsdienstpflicht wendet, behandelt ausführlich das heftig umstrittene Problem und bringt umfangreiches Material für die Undurchführbarkeit der Arbeitsdienstpflicht bei. Auch der freiwillige Arbeitsdienst, der in einigen Gegenden Deutschlands heute bereits praktisch erprobt wird, wird eingehend erörtert. Wertvoll ist neben dem erdrückenden Beweismaterial die Untersuchung über die Finanzierung der Arbeitsdienstpflicht, ferner die Abhandlungen über die bulgarische Arbeitsdienstpflicht, die weibliche Arbeitsdienstpflicht und die Verlängerung der Schulpflicht.

\*) Verlag W. Trubach, Berlin N 113. Preis 80 Pfennig.

## Die Herstellung des Eisenbeintartons.

Unter Eisenbeintarton hat man eine mehrlagige Kartonsorte zu verstehen, die nicht durch Zusammenquetschen der einzelnen Papierlagen in einem Arbeitsgange auf der Wehrundstößmaschine erzeugt worden ist, sondern in einem gesonderten Arbeitsgange durch das Zusammenkleben verschiedener Papierbahnen entstanden ist. Diese an sich sehr teure Herstellungsart wählt man, da an den Eisenbeintarton sehr hohe Anforderungen gestellt werden, die man bei ihm als Maschinentarton niemals in ausreichendem Maße erreichen kann.

Obgleich heute die Bezeichnung Eisenbeintarton schon mehr eine Gruppenbezeichnung für jeden holzfreien getriebenen Karton ist, versteht man im eigentlichen Sinne des Wortes darunter doch ein hochwertiges Erzeugnis, das bestimmten Anforderungen genügen muß. Als erste Forderung und auch als grundsätzliches Merkmal für einen wirklichen Eisenbeintarton hat dessen Farbe zu gelten, die einen milchigweißen, zarten, elfenbeinfarbenen Ton aufweisen soll, obgleich man heute auch „farbige“ Eisenbeintartons findet, die diesen Namen natürlich zu Unrecht tragen. Als weiteres Merkmal gilt eine idellöse, geschlossene, porenfreie Oberfläche und eine völlig klare Durchsicht, die wieder die Grundbedingung für eine gute Bedruckbarkeit in den verschiedensten Drucktechniken bieten. Weiter verlangt man von einem guten Eisenbeintarton eine gute Koll- und Reißfähigkeit, geringe Dehnung und eine gute Prägefähigkeit. Es zeigt sich also, daß man an ein Erzeugnis, das den Namen Eisenbeintarton zu Recht führt, recht hohe Anforderungen stellen muß, denen andere Kartonsorten, die oft fälschlich auch als Eisenbeintarton bezeichnet werden, niemals gerecht werden können. Trotzdem gibt es auch verschiedene Güteklassen von Eisenbeintarton, die jedoch immer den oben gestellten Anforderungen entsprechen müssen.

Ein hochwertiges und allen Anforderungen gerecht werdendes Erzeugnis verlangt nun auch die entsprechenden besten Rohstoffe. Erste Bedingung ist holzfreies Rohpapier, feinste Sorten werden sogar surrogatfrei gearbeitet, d. h. nur aus reinen Lumpenfaseren ohne Vermengung von Holzzeilstoffen. Die hierfür verwendete Stoffmischung besteht meistens zu gleichen Teilen aus feinstem weißem und hochgebleichtem Leinen- und Baumwollfaser. Die Güte des Rohpapiers fällt im allgemeinen mit dem größer werdenden Zusatz an Baumwolle und dem geringer werdenden Zusatz an Leinen. Trotzdem sind noch zahlreiche Abstützungen möglich, die ihre Begründung besonders in den verschiedenartigen Lumpen und deren Vorbereitung, vor allen Dingen im Kochen haben.

Natürlich muß auf die Stoffzusammensetzung, besonders aber auch auf die Verwendung von Lumpen, der zu erzielende Preis des Fertigerzeugnisses einen Einfluß haben. Man kann auch mit guten Zellstoffen, die einer guten Bleiche unterzogen wurden, Eisenbeintartons herstellen, die den höchsten Anforderungen genügen. Die Zellstoffindustrie liefert heute die verschiedenartigsten Zellstoffe, die in ihrer Reinheit nicht mehr zu überreffen sind, so daß aus ihnen durchaus zweckentsprechende Rohpapiere für Eisenbeintartons hergestellt werden können. Dazu kommt noch, daß sich namentlich Sulfitzellstoff viel besser dem Zwecke entsprechend mahlen läßt als Leinen und Baumwolle, denn letztere kann man überhaupt nicht „schmierig“ mahlen.

Eine besondere Rolle spielt beim Eisenbeintarton der Strohzeilstoff, doch ist dabei ein hochwertiges Erzeugnis Vorbedingung. Der hochgebleichte Strohzeilstoff kann je nach der Qualität des zu erzeugenden Rohpapiers in gewissen Mengen gegeben die Güte sehr verbessern, indem er den geringeren Sorten mehr Klang und Griff gibt. Durch Zusatz von Strohzeilstoff ist auch eine Verbilligung des Erzeugnisses zu erreichen. Mit dem Zusatz von Strohzeilstoff selbst bester Qualität ist jedoch immer eine gewisse Vorsicht am Platze, denn es entstehen bei der nachfolgenden scharfen Salinage des getriebenen Kartons leicht helle, glasige Flecken, so daß das Produkt minderwertig wird. Strohzeilstoff in größerer Menge macht auch auf der Klebmaschine Schwierigkeiten, da die einzelnen Bahnen schlecht zusammenkleben.

Da bei hochwertigen Eisenbeintartons der Lumpenzusatz immer noch eine große Rolle spielt, soll hier auf die Vorbereitung desselben, auf das Mahlen des Halbzeuges, das Bleichen und auf das Ganzzeug-

mahlen eingegangen werden. In die Beschaffenheit der Lumpen muß man höhere Anforderungen stellen. Feucht gewordene und angefaulte Lumpen sind nicht verwendbar. Man kann sich hierbei nicht mit der Sortierung der Lumpensorten begnügen. Vor allen Dingen ist auf die sorgfältige Entfernung aller Unreinlichkeiten, Fremdkörper, Knöpfe, Nähte usw. zu achten, denn diese werden im Kocher und später auch im Holländer weiter zerkleinert und verunreinigen Stoff und Erzeugnis.

Nach dem Kochen wird unter dem Kocher sogleich vorgewaschen und im Roggut enthaltene Unreinlichkeiten wie Wollfäden, Holzteilchen usw. entfernt, damit diese nicht erst in den Halbzeugholländer kommen. Vor der Halbstoffmahlung muß ein weiteres gründliches Waschen im Waschholländer stattfinden, damit alle durch das Kochen gelösten Unreinlichkeiten entfernt werden. Beim Eintragen in den Halbzeugholländer hat man eine weitere Gelegenheit, den Stoff auf Fremdkörper und ungeeignete Stoffe zu überprüfen. Selbstverständlich muß auch dafür gesorgt werden, daß das Wasser einwandfrei ist.

Das Leimen des Eisenbeintartons, gleichviel welcher Stoffzusammensetzung, geschieht zu gleichen Teilen mit Harzleim und Stärke. Die Stärke, die die Leimung zwar verteuert, hat den Zweck, als Füllstoff zu dienen und das Papier griffiger und klangerter zu machen. Durch den Stärkezusatz wird zugleich das Gelingen der Leimung erhöht. Daher wird die Stärke und der Harzleim nicht getrennt, sondern gemeinsam aufgekocht und zugegeben, so daß beides innig miteinander vermischt wird.

Wenn der Stoff für das Rohpapier eine sachgemäße Vorbereitung erfahren hat, dann ist die richtige und sachgemäße Verarbeitung auf der Papiermaschine eine weitere Bedingung zum guten Gelingen. In den Rührbütteln und auf allen Stoffwegen darf der Stoff nie mit Eisen in Berührung kommen. Die Rührwellen und Rührer müssen mit Kupferblech bekleidet, die Büttel selbst möglichst mit Porzellantafeln oder Glasplatten ausgelegt sein.

Im die besten Eigenschaften des Papiers zu erreichen, muß schon der Stoffauflauf entsprechend sein. Besondere Aufmerksamkeit ist der Wasserzugabe zu widmen, denn der Stoff darf nicht zu schnell entwässern, da sonst eine gute Durchsicht und geschlossene Oberfläche nicht zu erreichen ist. Die Trockenpartie muß reichlich bemessen sein, damit eine langsame Trocknung durchgeführt werden kann. Zu rasch getrocknete Papiere laufen auf der Klebmaschine nicht einwandfrei. (Schluß folgt.)

## Kurze Notizen.

△ Die Bezeichnung Halbfranzband stammt von „Ganzfranzband“, einer ungebrauchlichen Ausdrucksweise. Ganzfranzbände sind Ganzledbände, während beim Halbfranzband nur der Rücken und die Ecken von Leder sind. Die Ganzledbände wurden von dem Bücherliebhaber König Franz I. von Frankreich (1515 bis 1547) bevorzugt, man nannte sie daher „Ganzfranzbände“. Diese Benennung hat sich jedoch nur für die später angefertigten Bände, bei denen das Leder nur „halb“ verwendet wurde, erhalten.

\*

△ Die Häute der Alligatoren werden erst seit ungefähr 1860 zu Buchbinderarbeiten, hauptsächlich für Portefeuillearbeiten, verwendet.

\*

△ Die Fabrikation des Holzpapiers wurde erst um 1850 ins Leben gerufen. Sie wird auf Beobachtungen, die man im Tierleben gemacht hat, zurückgeführt. Man bezeichnet es allerdings als Legende, daß ein Amerikaner einen Fabrikanten von Backpapieren, die aus alter Segelfleinwand, alten Tauern usw. gefertigt wurden, darauf aufmerksam machte, daß die Wespennester und Hornissen ihre Nester aus Holzpapier fertigten. „Nehmt ein oder zwei Ballen Weiden- oder Lindenbastmatten und zermahlt sie in euren Maschinen zu Fasern und ihr werdet ein ganz gutes Backpapier daraus machen können.“ Und so geschah es.

Berichte.

Gotha. Die gut besuchte Versammlung am 18. Juli hatte eine besondere Bedeutung, dadurch erhalten, weil mit ihr eine Jubilärfest verbunden wurde. Kollege Carl Walter, der langjährige Kassierer der Zahlstelle Gotha, konnte auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Frühzeitig hatte er den Wert der Organisation erkannt, gleich von Anfang an hat er sich aktiv am Verbandsleben beteiligt. Das Amt des Kassierers übte er schon eine Reihe von Jahren zur Zufriedenheit der Mitglieder und des Verbandsvorstandes aus. Leider ist er auch schon seit vier Jahren von der Wirtschaftskrise betroffen. Trotzdem konnte dieses ihn nicht abhalten, weiter die Kassen-geschäfte der Zahlstelle zu verwalten. Für die Jugend eine eindringliche Mahnung, diesem Kämpfer nachzu-eifern und mehr aktive Arbeit zu leisten, denn sie müssen einst das Erbe antreten und die Organisation stärken und weiter ausbauen, wenn das Ziel erreicht werden soll, das wir uns gestellt haben.

Kollege Lander überbrachte dem Jubilar namens des Gauvorstandes die herzlichsten Glückwünsche des Verbands- und des Gauvorstandes, wobei er ihm die Ehrenurkunde überreichte. Die Zahlstelle Gotha überreichte dem Kollegen Walter ein Geschenk durch den Vorstehenden Dittmar. Vom Kollegen Schroner wurde dem Jubilar ein selbstgebackenes Gebäck sinn-reich vorgetragen und dazu ein Strauß Blumen überreicht. Damit fand die Feier ihr Ende.

Nachdem noch einige Zahlstellenangelegenheiten ihre Erledigung fanden, konnte die harmonisch ver-laufene Versammlung geschlossen werden.

Gau Nordbayern. Am 12. Juli fand in Nürn-berg eine Gau- und Zahlstellenkonferenz statt mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Gauvorstandes. 2. Tarifangelegenheiten. 3. Ursachen und Wirkungen der Wirtschaftskrise und die neue Not-verordnung.

Nach Begrüßung der Erschienenen wurde zunächst Kollege Brohoff, Bayreuth, für seine 25jährige Mit-gliedschaft im Verband geehrt. Kollege Weinländer überbrachte ihm die Glückwünsche des Verbandes und des Gauvorstandes und der Zahlstellen und über-reichte ihm die Ehrenurkunde nebst einem sinnreichen Geschenk vom Gauvorstand. Kollege Brohoff dankte in herzlichsten Worten mit dem Versprechen, auch fernerhin für den Verband zu wirken, soweit es in seinen Kräften steht.

Zu Punkt 1 und 2 referierte Kollege Weinländer. Einleitend betonte er, daß die planlose kapitalistische Produktionsweise noch nie so verhängnisvoll in die Erscheinung getreten ist wie im Jahre 1930. Redner schilderte an der Hand von Ziffern die Arbeitslosig-keit und die damit verbundene Schmälerung der Einkommen der breiten Schichten der Bevölkerung und zeigte daran, welch ungeheures Elend diese furcht-baren Zahlen bedeuten. Die Arbeitslosigkeit in unserem Beruf hat im Reich und ganz besonders im Gau Nordbayern eine besorgniserregende Höhe er-reicht. Unter diesen Umständen war die Werbe-tätigkeit von wenig Erfolg gekrönt. Zu Beginn des laufenden Jahres betrug die Zahl der Mitglieder im Gau Nordbayern 489 Kollegen und 1762 Kolleginnen. Davon sind zurzeit rund 700 arbeitslos.

Redner kam dann auf die tariflichen Verhältnisse in unserem Beruf zu sprechen, die er in einzelnen Dar-bietungen behandelte. Er schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß je größer die Gefahr, um so mutiger dieser begegnet werden muß. Durch Einigkeit, Geschlossenheit und Ausdauer aller unserer Kollegen und Kolleginnen werden wir die Kraft auf-bringen, alle Klippen zu umschiffen.

Hierauf referierte Kollege Herber zum 3. Punkt der Tagesordnung. Redner schilderte die Ursachen und Wirkungen der schweren Krise, wobei er ein umfangreiches, geschickt zusammengestelltes Zahlen-material mit gut verständlichen Erläuterungen zum Vortrag brachte. Im Rahmen dieses Berichtes ist es leider nicht möglich, Einzelheiten anzuführen. Da-gegen werden die Teilnehmer der Tagung sehr viel Waffen daraus schmieden können bzw. sind ihnen solche in die Hand gegeben. Redner behandelte so-dann die ungeheuren Verschlechterungen auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung durch die neueste Not-verordnung. Große Massen der Ärmsten der Armen werden in eine ganz verzweifelte Lage gebracht, dieser Zustand kann unmöglich längere Zeit bestehen bleiben, wenn nicht schwere Gefahren für den Staat und die Gesellschaft sowie für die Gesamtwirtschaft daraus entstehen sollen. Diese außerordentlich schwere wirt-schaftliche und politische Depression macht es uns allen zur Pflicht, nicht nur gewerkschaftlich organisiert zu sein, sondern auch der politischen Organisation anzu-gehören. Auch ist es unbedingt notwendig, die Partei-presse zu lesen und auch der Konsumgenossenschaft anzugehören. Nur wenn sich die Gesamtheit der Hand- und Kopfarbeiter reiflos in den Reihen der organisierten Arbeiterschaft sammelt, kann sie durch diese Macht die Zustände bessern.

Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. Die Auffassung der Konferenzteilnehmer fand ihren

Niederschlag in folgender einstimmig angenommener Entschliebung:

„Die am 12. Juli in Nürnberg tagende Gau- und Zahlstellenkonferenz ist sich bewußt, wie schwer die Kämpfe zur Erhaltung und zum weiteren Ausbau der tariflichen Rechte sind. Alle Anwesenden sind der Auffassung, daß die Einführung der 40-Stunden-Woche eine dringende Notwendigkeit ist. Hand in Hand mit der Durchführung der 40-Stunden-Woche ist aber auch ein zweckentsprechender Lohn-ausgleich unbedingt notwendig. Gegen jede weitere Verschlechterung der Löhne muß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln Front gemacht werden.“

Die in der neuen Notverordnung enthaltenen un-tragbaren Verschlechterungen in allen Zweigen der Sozialversicherung müssen alsbald beseitigt, min-destens aber entsprechend gemildert werden.

Alle Versammelten sind sich bewußt, daß es nur durch Einigkeit und Geschlossenheit aller Berufs-angehörigen in der gewerkschaftlichen und politischen Organisation möglich ist, mit Erfolg gegen die schweren Gefahren anzukämpfen und sie verpflichten sich, die letzte Kollegin, den letzten Kollegen in unsere Reihen zu bringen.

Die Tätigkeit des Tarifausschusses wird aner-kannt und diesem das Vertrauen ausgesprochen.“

Hierauf schloß der Vorstehende die Konferenz mit einem Appell an alle Anwesenden, im Sinne der Referate und der Entschliebung allerorts eifrig tätig zu sein.

Nürnberg-Fürth. Am 18. Juli fand in der „Rosenau“ eine vom graphischen Kartell einberufene Versammlung statt. Referent war die Reichstags-abgeordnete Genossin Toni Pfiffel, die es in vorzüg-licher Weise verstand, der erregten Arbeiterschaft die politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge und Ursachen auseinanderzusetzen, die zu den katastrophalen Verhältnissen geführt haben, unter denen ins-besondere die Arbeiterschaft wiederum in so hohem Maße zu leiden hat.

Mit einem warmen Aufruf zum Anschluß an die politische und gewerkschaftliche Organisation schloß sie ihren mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Billingen (Bezirk Oberbaden). Unser Verbands-kollege Ernst Endlich in Billingen konnte am 11. Juli sein 25jähriges Arbeitsjubiläum als Karton-nagenzuschneider bei der Firma Julius Deutsche in Billingen begehen. Als äußeres Zeichen der An-erkennung erhielt er von dem Firmeninhaber ein namhaftes Geschenk. Gleichzeitig konnte Kollege Endlich auf eine 25jährige Mitgliedschaft in der Sozial-demokratischen Partei sowie als aktiver Sänger im Arbeiterfängerbund zurückblicken. Unser dreifacher Jubilar, der seit 30 Jahren dem Verbands angehört, vertritt im Aufsichtsrat des Konsumvereins seit über 20 Jahren die Interessen der Verbraucher-schaft. Selbstverständlich erfreut der für die Arbeiter-bewegung so rührige und verdiente Kollege sich denn auch allseitig besonderer Achtung.

Indem wir unserem treuen Mittkämpfer, der im hohen Schwarzwald an exponierter Stelle ausharrt, ebenfalls unsere besten Glückwünsche aussprechen, hoffen wir, daß es ihm vergönnt sein möge, bei steter Gesundheit auch noch die goldenen Jubiläen begehen zu können. Unsere junge Generation aber möge sich an diesem waderen Kämpfer ein Beispiel nehmen und ihm nachzueifern.

Würzburg. Am 27. Juni hielt die Zahlstelle eine äußerst gut besuchte Mitgliederversammlung ab, in der Kollege Herber-Nürnberg über die gegenwärtige wirtschaftliche und politische Lage sprach. Der Referent beleuchtete die ungeheure Schwere der Krise, in der sich die Wirtschaft der ganzen Welt befindet. Krisenzeiten sind nicht nur Zeiten schweren ökonomischen und sozialen Drucks, sondern auch Zeiten, in denen die Gefahren der geistigen Verwirrungen be-sonders anwachsen. In Zeiten so heftiger wirtschaft-lichen Erschütterungen, wie wir sie seit Jahren besonders in Deutschland erleben müssen, wächst eine Flut von

Heilslehren und Rettungsprojekten heraus. Man braucht nur an die Nazis und Nazis zu denken, was die schon alles versprochen haben und noch versprechen werden. Diese beiden Parteien sind nichts als die Nutznießer oder Hyänen auf dem Schlachtfelde der Arbeit, welche aus der Not des Volkes den Nutzen für ihre Partei ziehen. Bei normalen Verhältnissen dürften diese Parteien den größten Teil ihrer Nach-läufer wieder verlieren. Wirtschaftskrisen sind un-heimliche Begleitererscheinungen des Kapitalismus. Sie sind die Folgen der Planlosigkeit der privatkapita-listischen Wirtschaft und kehren deshalb in bestimmten Abständen wieder. Es ist überhaupt ein großer wirt-schaftlicher Unsinn, den unsere Unternehmer machten, indem sie glaubten, die Rationalisierung nach ameri-kanischem Muster, aber bei niedrigen Löhnen durch-führen zu müssen. Dies ist leider ein Irrtum, der bis heute noch nicht beseitigt ist. Die Folge davon ist, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland auf eine solche Höhe gestiegen ist, wie man sie niemals für möglich gehalten hätte. Referent weist an Hand von Zahlenmaterial nach, welche Unsummen nötig sind, um die unschuldigen Opfer der Krise nicht ver-hungern zu lassen. Er kommt auch auf die Arbeits-zeitverkürzung zu sprechen und ist der Auffassung, daß einer solchen nur zugestimmt werden könnte, wenn mit ihr der Zwang zur Einstellung Arbeits-loser verbunden würde. In seinen weiteren Aus-führungen schilderte der Redner die schwere Aufgabe, die der Sozialdemokratie zufiel. Die antisoziale, arbeitfeindliche Notverordnung der Regierung Brüning hatte die deutsche Arbeiterschaft herausge-forcirt. Alles sprach dafür, die Einberufung des Reichstages zu verlangen und damit die Regierung Brüning zu stürzen. Aber der Sturz Brünings bedeutet das Kommen einer deutschnationalen, haken-treuzerischen Rechtsregierung. Die Rechtsregierung in diesem Augenblick aber bedeutet Verstärkung der wirtschaftlichen Panik. Mit einer Selbstaufopferung, wie sie noch nie eine andere Partei geübt hat, hat die deutsche Sozialdemokratie auf die Einberufung des Reichstages verzichtet und damit nicht nur die Re-gierung Brüning, sondern die deutsche Volkswirt-schaft vor einer unmittelbar drohenden Katastrophe gerettet. Mit der Mahnung an die Anwesenden, treu zur Gewerkschaft und zu unseren Führern zu halten, schloß Kollege Herber sein aktuelles Referat. Der starke Beifall der Versammlung legte bereites Zeugnis ab, wie aufmerksam die Versammlung den interessantesten Ausführungen gefolgt war.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes.

Adressenänderungen:

B. = Bevollmächtigter; K. = Kassierer.

Dortmund: B.: P. Sperling, Barop-Schönau bei Dortmund, Schönauer Str. 78. K.: Georg Jacobi, Malfintrotstr. 108 III.

Abrechnungen

vom zweiten Quartal 1931 gingen weiter bis zum 28. Juli bei der Verbandskasse ein von:

- Brandenburg —, — Mt., Dessau 300,— Mt., = Gau Hannover 1300,— Mt., Bielefeld —, — Mt., Braun-schweig 2000,— Mt., = Grünstadt 300,— Mt., Heibel-berg —, — Mt., Mainz —, — Mt., Wiesbaden —, — Mt., = Gau Thüringen 372,91 Mt., Halle 400,— Mt., Mühlhausen 370,— Mt., Nordhausen 200 Mt., = Gau Sachsen 199,80 Mt., Chemnitz 3200,85 Mt., Glauchau 120,— Mt., Grimma 747,— Mt., Limbach —, — Mt., = Freiburg —, — Mt., Göttingen 440,— Mt., Karlsruhe —, — Mt., = Regensburg 146,60 Mt., Würzburg —, — Mt., = Augsburg —, — Mt.

Sterbetafel.

Im Monat Juli sind uns nachstehende Mitglieder als verstorben gemeldet worden:

- Berlin: Erna Schwerin, Falzerin, 39 Jahre, Bauchfellentzündung. Grimma: Richard Marx, Buchbinder, 67 Jahre, Magenleiden. — Richard Hoch e, Buchbinder, 61 Jahre, Herzschlag. München: Fanny Habert, Falzerin, 54 Jahre, Brustkrebs. — Adolf Gripp, Buchbinder, 56 Jahre, Herzschlag. Nürnberg-Fürth: Käthe Wenig, Papier-warenarbeiterin, 42 Jahre, Unterleibs-leiden. Bremen: Karl Rump, Buchbinder, 67 Jahre, Rippenfellentzündung. Stuttgart: Berta Knapp, Buchbinderei-arbeiterin, 39 Jahre, Nierenleiden.

Allen ein ehrendes Andenken!